

### Gilftes Kapitel.

Eine wunderbare Erscheinung, die Herr von Runenstein für ein Gegenstück zu dem trojanischen Pferde hält.

Junker Ortlieb (der, beiläufig gesagt, allein Hahn im Korbe blieb und keine jüngern Geschwister hatte) ging eines Tages, als er ungefähr achtzehn Jahre alt war, mit seinem Vater und seinem Hofmeister spazieren. Das geschah in der Nähe des Schlosses sehr oft; doch diesmal wagte sich das vorsichtige Kleeblatt fast bis an die Landstraße, die eine halbe Stunde weit entfernt war und eben jetzt von einem seltsamen Fuhrwerke befahren wurde. Es war ein kleiner, mit zwei Eseln bespannter Wagen, auf welchem ein hoher, buntgemalter Kasten stand, der zweien Affen, die oben auf der Decke saßen, zum Belvedere diente. Ein Wagenlenker in ausländischer Tracht ging nebenher, und knallte mit seiner Peitsche den säumigen Grauen immer vor den Ohren herum. Ortlieb, ein schärferer Seher als seine Begleiter, entdeckte die ungewöhnliche Erscheinung zuerst, schrie vor Verwunderung laut auf, und lief so schnell, als er kaum in seinem ganzen Leben gelaufen war, drauf zu. „Lieber Sohn! bester Junker! sachte, sachte!“ riefen Vater und Mentor zugleich; aber er ließ sich, von Neugier fortgerissen, nicht halten. „Himmel! es kann ihm ein Unglück begegnen!“ sagte Herr von Runenstein, und

begann mit dem Hofmeister einen Wettlauf, um den tollkühnen Springinsfeld vor Unfällen zu bewahren. Aber bevor sie ihn erreichten, stand er schon am Wagen und erhob ein Zetergeschrei, weil ihm einer der Affen den Hut vom Kopfe riß und der andere die Haare zersaufte. Vater Runenstein, der diese Feindseligkeiten in einer Entfernung von hundert Schritten sah, schrie noch gräßlicher als Ortlieb, und stürzte über Stock und Stein ihm zu Hülfe. Doch schon vor seiner Ankunft vermittelte des Eselstreibers Peitsche den Frieden.

Athemlos schloß Arbogast den geliebten Sohn in die Arme und fragte ängstlich, ob er verwundet sey. Ortlieb antwortete mit einem tröstlichen Nein; dennoch setzte Jener den Fremdling hitzig zur Rede: wie er sich unterfangen könne, mit so gefährlichen Thieren die Landstraße unsicher zu machen.

„D, niks gefährlik, Excellenz!“ erwiederte der Affenwärter mit entblößtem Haupte. „Sie spaße nur, die kleine Sapaju’s.“

„Der Henker hol’ ihren Spaß!“ zürnte die neugeschaffene Excellenz. „Und was steckt denn in diesem Kästch? Wahrscheinlich ein grimmiges Raubthier, das sich über kurz oder lang in Freiheit setzen und Menschen zerreißen wird.“

Und indem er das sagte, entstand ein Teufelslärm im Kasten, und erschütterte ihn so gewaltig, daß er vom Wagen zu stürzen drohte. Arbogast und seine Gefährten ergriffen mit Entsetzen die Flucht. Ihnen folgte ein Gelächter aus dem Kasten, und der Eselstreiber, der sie in seinem gebrochenen Deutsch flehentlich bat, sich nicht zu fürchten: denn der Numorgeist sey kein wildes Thier, sondern ein zahmer Mensch, der wegen seiner außerordentlichen Kleinheit für Geld gezeigt werde. Ihnen aber — setzte der höfliche

Mann hinzu — siehe dieß angenehme Schauspiel, das schon viele Fürsten ergötzt habe, unentgeltlich zu Diensten, und er bitte höchlich, diese Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken in Gnaden anzunehmen.

„O ja, lieber Papa!“ rief Ortlieb. „Lassen Sie mich das kleine Männchen sehn!“

„Wir wollen's sehn;“ sagte der Vater mit leichterm Herzen: aber nicht hier auf der Heerstraße.“

„Warum denn nicht?“ sprach Ortlieb. „Sie glauben wohl, die Leute verlieren an ihrer Nahrung, wenn die Engel vom Himmel herab gratis zuschaun?“

Arbogast lächelte; allein kopfschüttelnd verwies der Hofmeister seinem Eleven diesen Scherz, und erklärte mit einer weisen Miene: der gnädige Herr habe sehr Recht, die Befriedigung der Neugierde auf öffentlicher Straße unschicklich zu finden.

„Folg' Er mir mit Seiner ganzen Equipage in mein Schloß!“ rief Arbogast dem Fremdling zu.

Dieser entfernte sich eilig, um den erfreulichen Befehl zu vollziehen.

„Die Sache ist mir doch bei dem allen bedenklich;“ sagte Arbogast, mit einem Gesichte voll Unruhe und Verlegenheit zum Hofmeister. „Sie erinnern sich der List, die einst durch das bekannte trojanische Pferd ausgeführt wurde. Könnte nicht hier ein ähnlicher Anschlag im Werke seyn und gelingen, wenn ich den räthselhaften Kasten ins Schloß bringen liesse? Ich hab' einen Feind, Herr Magister, einen sehr verschlagenen Feind!“

Der Pedant zuckte die Achseln und erwiderte: man dürfe der Bosheit nicht trauen.

„Sie, Herr Magister, haben nichts zu fürchten;“ fuhr Arbogast fort: „aber ich, und besonders mein Sohn, desto

mehr! Gehn Sie also den Eseln entgegen und lassen Sie sich den Kasten so weit öffnen, daß Sie sehen können, ob wirklich ein wehrloser Zwerg oder gewaffnete Mannschaft darin verborgen ist. Im erstern Falle schwenken Sie Ihr Schnupftuch, wie eine Friedensflagge, hoch in die Luft und führen Sie das Fuhrwerk ins Schloß; im letztern Fall aber ergreifen Sie mit möglichster Geschwindigkeit das Hasenpanier!“

Der Doctor der Philosophie war mit diesem kitzlichen Auftrage nicht sonderlich zufrieden und setzte sich langsam in Bewegung. Desto schneller begann Arbogast den Rückzug nach dem Schlosse und riß seinen Sohn eine gute Strecke mit sich fort. Endlich nahm er hinter einem Hügel eine vortheilhafte Stellung, und lauerte, durch diese Brustwehr gedeckt, wie die Untersuchung des neuen trojanischen Pferdes ablaufen werde.

Mit zagender Vorsicht näherte sich demselben der Magister. Er ließ, noch zwanzig Schritte davon entfernt, die verdächtige Maschine schon öffnen, um allenfalls, wenn ein feindliches Ungethüm herausstürzte, im Vortheil eines guten Vorsprungs zu seyn. Aber es hatte nicht Noth. Die Friedensfahne flatterte lustig empor. Arbogast und Ortlieb gingen vergnügt nach dem Schlosse. Der Wagen folgte.